

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 154.

Fernsprecher No. 52.

Sonntag, den 1. April.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der Kampf um die Flotte, der durch die heftigen Kämpfe um die lux Heine und die Fleischschau-Vorlage einige Zeit hindurch zum Stillstand gebracht worden war, ist wieder in den Vordergrund des politischen Interesses getreten. Eine wesentliche Stärkung der Sachlage hat aber auch die Generaldebatte in der Budgetkommission des Reichstags nicht gebracht, denn, abgesehen vom Centrum, stand die Stellungnahme der Parteien im Wesentlichen schon vorher fest. Das Centrum aber hat in der Budgetkommission nur erklärt, daß es nichts erklären wolle. Der Abgeordnete Greber hat ausdrücklich betont, daß die Centrumsfraction sich für ihre Entscheidung freie Hand vorbehalten. Das war vorauszusetzen, denn die Politik des Centrums beruht von jeher darauf, seine Trümpfe nicht vorzeitig aus der Hand zu geben. Da aber nach der bisherigen Stellungnahme der Parteien zur Flottenverhinderung ungeschätzbar ein halbes Hundert Centrumstimmen erforderlich sind, um dieser zum Sieg zu verhelfen, so wäre es verfehlt, den Ausgang des Kampfes um die Flotte mit Sicherheit vorauszusagen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Annäherungen der Centrumspartei erheblich entgegenkommender klingen, als dies noch vor Kurzem der Fall war. Jedenfalls glaubt man in den politischen Kreisen zumeist nicht daran, daß aus Anlaß der Flottenforderungen ein ernsthafter Konflikt zwischen der Regierung und der Volkvertretung entstehen könnte, denn die unabwiesliche Notwendigkeit einer entschlossenen Verstärkung unserer Seerüstungen hat unterdessen sowohl in der Volkvertretung wie im Reich starke und erfreuliche Fortschritte gemacht.

Auch in Oesterreich ist der befürchtete Konflikt zwischen dem Kabinett Körber und der Reichsratsmehrheit bisher ausgeblieben, denn diese Mehrheit hat sich allgemein erheblich gelockert und sie hat ein Haar darin gefunden, den Eschschern die Kaskonen aus dem Feuer zu holen. Diese Erkenntnis aber, daß ein Theil der früher so konstanten Reichsratsmehrheit die Bundesgenossenschaft mit den Eschschern eingermessen hat bekommen, hat auf die letzteren ebenso deprimierend wie befähigend gewirkt. Ja, in letzter Zeit haben die Eschschern auf der Wiener Ausgleichskonferenz ein solches Entgegenkommen gezeigt, daß man in Oesterreich bereits das Geschehen der Ausgleichskonferenz als gesichert betrachtet. Es soll uns freuen, wenn sich diese Ansicht nicht als allzu optimistisch erweist. Jedenfalls scheint uns das Kabinett Körber Ursache zur Hebergung der Lehre zu haben, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben solle.

Weniger zart als die ischschische Opposition in Oesterreich erweist sich die oppositionelle Linke in Italien, welche die Obstruktion in Permanenz erklärt und die ganze Woche hindurch den geordneten Fortgang der parlamentarischen Arbeit mit Erfolg verhindert hat. Wie diese parlamentarischen Kämpfe ausgehen sollen, ist zur Zeit unersichtlich, denn die bisherigen Verluste der Kammermehrheit zur Unterdrückung der Obstruktion sind ergebnislos geblieben. Dem Kabinett Pelloux bleibt zwar als letztes Mittel die Auflösung der Kammer, aber Herr Pelloux hat wenig Neigung, zu diesem Mittel zu greifen, denn angesichts der zahlreichen Kandidaten, welche auf Ministerposten spekulieren, fürchtet er vielleicht nicht mit Unrecht, daß sein Kabinett die Auflösung der Kammer nicht überleben werde.

Sehr um sein zartes Leben besorgt ist auch das Kabinett Waldeck-Rousseau in Frankreich, welches nicht gern aus das Vergnügen verzichten möchte, als Weltausstellungs-Kabinett zu figurieren und die ihm hierbei bevorstehenden Ehren einzubehalten. Im Hinblick auf die lockere Weltausstellung hat es mit zäher Tapferkeit manchen Sturm abgeschlagen und auch manche kleine Schlappheit mit sauerlicher Miene eingestekt, um nicht von seinem warmen Sitz weichen zu müssen. In der That scheint dies zähe Bemühen Erfolg zu haben, denn da uns nur noch 14 Tage von der Eröffnung der Weltausstellung trennen und nicht anzunehmen ist, daß das Kabinettsschiff noch im Hafen scheitern wird, so dürfte es Herrn Waldeck-Rousseau bescheiden sein, die Aera der Weltausstellung als Kabinettsschiff zu erleben und zu überleben.

Wenn die französische Politik zur Zeit noch für andere Dinge als die Weltausstellung Interesse hätte, dann würden sie

also die zur Zeit aktuellste und brennendste Frage die Delagoaba-Frage erachten müssen, denn die jetzt erfolgte Veröffentlichung des Werner Schiedsgerichtsurtheils in Sachen der Delagoa-Frage hat die Entscheidung über das künftige Schicksal dieses für die Entwicklung der Dinge in Südafrika hochwichtigen Hafens in Fluss gebracht. Die außerordentlich hohe Entschädigungssumme, zu deren Zahlung das Schiedsgericht Portugal verurtheilt hat, scheint dem Plan der Engländer förderlich zu sein, der dahin geht, dem finanziell schwachen Portugal diese Summe vorzuschließen und auf diesem Wege die Delagoa als Handelsobjekt in ihren Besitz zu bringen. Innerhalb erscheint es als fraglich, ob Portugal selbst geneigt sein dürfte, auf diesen außerordentlich werthvollen Hafen zu verzichten, und die portugiesische Regierung will ja — nota bene wenn sie kann — die Summe ohne Weiteres bezahlen, und ferner darf nicht übersehen werden, daß auch andere Mächte, so in erster Linie Frankreich, das sich in seinen Interessen auf Madagaskar bedroht sieht, ein Interesse daran haben, den Uebergang der Delagoa in englischen Besitz zu verhindern. Man wird es somit noch als zweifelhaft erachten dürfen, ob England sich jetzt schon entschließt, den Verlust einer Realisirung seiner Absichten auf die Delagoa zu machen, denn es erscheint nicht als ausgeschlossen, daß ein solches Vorgehen auf einen scharfen Protest einzelner Mächte, wobei man in erster Linie an den Zweifler zu denken hat, stoßen würde.

Daß den Engländern die Erwerbung der Delagoa gerade jetzt außerordentlich zu sehr käme, liegt freilich auf der Hand, denn die durch die Occupirung der Delagoa ermüdete Abwärtigung und Einschränkung der Buren würde jedenfalls schneller und mit geringeren Opfern zum Ziele führen, als die jetzige Kriegsführung, die von den Engländern allgemach als sehr schwierig und sehr verlustreich erkannt worden ist. Der Optimismus, mit dem man in England nach den letzten Siegen die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz betrachtet hat, ist allgemach einer nüchternen Aufschlüsselung gewichen. Man hat erkannt, daß die Buren, trotzdem sie gerade jetzt durch den Tod des wackersten ihrer Führer, des Generals Soubert, einen unersehbaren Verlust erlitten haben, doch nichts weniger als entmüthigt und zum äußersten Widerstande entschlossen sind. Schlägen die Absichten der Engländer auf die Delagoa fehl, so wird man sich jedenfalls noch auf einen recht langwierigen Verlauf des Krieges gefaßt machen müssen, wenn die Engländer unterdeß nicht doch zu der Erkenntnis kommen, daß ein magerer Vergleich besser ist als ein fetter Prozeß.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. April.

— **Entdecktes Goldlager.** Wiesbaden ist eine von der Natur reich begünstigte Stadt, daß sie aber auch zum Theil auf goldenem Untergrunde erbaut ist, dürfte doch nur Wenigen bekannt sein. Bei der tiefen Fundamentierung des großen Neubaus in der Reingasse holte kürzlich ein Arbeiter mit solch kräftigen Bergmannshänden aus, daß plötzlich die Hacke zerbrach und ein gelblicher Glanz sich seinen erkannten Augen zeigte. Die herbeieilenden Mitarbeiter konstataren eine angelagerte Goldader. Mit verklärten Blicken umstanden Alle schweigend die phantasmale Entdeckung. Doch die gebieterische Stimme des Aufsehers weckte die Menge aus ihren Zukunftsträumen. Nicht weitergehend, sondern zuversichtlich, lautete der strenge Befehl des Beamten. In eine Ausbeute des reichen Fundes ist nicht zu denken, denn in Wiesbaden darf nicht viel gegraben werden, damit die Quellen — auch die Goldgrube der Stadt — keinen Schaden leiden. Die Goldader scheint eine nordwestliche Richtung zu haben.

— **Ein Naturspiel.** Nachdem die Märztag im Anfang des Monats reichliche Niederschläge gelpendet, haben wir seit einigen Tagen herrlichen Sonnenschein, der frisches Grün aus allen Sträuchern zaubert und auch die Menschen aus dem dumpfen Winterkerker hinauslockt. Doch auch sonst macht sich die Wunderkraft der Mutter Sonne allwärts bemerkbar und beweist uns, daß sie die eigentliche Erzeugerin des irdischen Lebens und Wohlbens. Ueberall sprudeln die Wasserchen von den Bergen und sammeln sich im Wiesengrunde zum Bache, der dann mit dem Strom zum Ocean eilt. Obgleich wir in unserer herrlichen Umgebung gewiß keinen Mangel an silberhellen Quellen haben, hat uns doch unsere Waldsee mit einem neuen Bächlein beschenkt. Dasselbe entspringt etwa

20 Schritte hinter der Lechtweishöhle oben auf dem Raum des gegenüberliegenden Hügel und springt in prächtigen Kaskaden ins Thalchen, sobald man glaubt, es sei eine künstliche Schöpfung. Wenn das Wasser springt und die Sonne scheint, dann ist dies ein reizender Anblick, da sich keine Regenbogen bilden und den Beschauer entzücken. Wir haben nur den einen Schmerz, daß das städtische Wasser- und Gaswerk der Herrlichkeit schon in den nächsten Tagen ein Ende bereiten wird, denn das Wasser in seiner Reinheit soll der Wasserleitung zugeführt werden. Vielleicht regen sich Naturfreunde und treten zu einer Vereinigung zusammen, die kräftig für die Erhaltung dieser bei uns einzigen Natursehenswürdigkeit agitirt. Wenn dies der Fall, dann ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt und wir hoffen, uns den Dank vieler zu erwerben. Nächster Tage geben wir eine Abbildung zum Besten unserer auswärtigen Leser zu bringen.

— **Die unsichtbar machenden Strahlen.** Das Forschungsgebiet der unsichtbaren Strahlen ist durch eine neue Entdeckung bereichert worden, die vielleicht in wissenschaftlicher Beziehung nicht interessanter sein mag, als die Röntgen'schen Strahlen oder die zuletzt entdeckten Radiumstrahlen, andererseits aber eine praktische Verwendung von geradezu ungeheurer Tragweite erlauben wird. Die Konsequenzen lassen sich überhaupt noch garnicht absehen, und es werden vielleicht sogar Reichsgesetze nöthig werden, um einem etwaigen Mißbrauch entgegenzutreten. Die neugefundenen Thaleschen Strahlen, mit wissenschaftlicher Kürze zusammengefaßt, in Folgendem: Ein Borifer Gelehrter-Ehepaar hat, wie den „Allg. Wiss. Ber.“ unter dem heutigen Datum telegraphirt wird, der dortigen Akademie der Wissenschaften mitgetheilt, daß es einen wahrscheinlich neuen Stoff gefunden habe, der eine besondere Art von Strahlen ausstrahlt. Der Stoff, der aus gewöhnlichem Kalk durch einen einfachen chemischen Prozeß gewonnen werden kann, also in der Natur weit verbreitet ist, hat den Namen Aktinium erhalten und hat das Aussehen eines bräunlichen Pulvers, die Strahlen selbst haben die verblüffende Eigenschaft, vollkommen undurchsichtig zu sein, und zwar in dem Maße, daß ihre Fortpflanzung im Raum auf eine Entfernung von mehreren Metern von ihrem Ausgangspunkt an verfolgt werden kann. Es ist zunächst selbstverständlich, daß die Physik mit dieser Entdeckung vor ein ganz unerwartetes Räthsel gestellt ist, dessen Lösung ohne Zweifel noch auf Jahre hinaus alle Gelehrten dieser Disziplin beschäftigen wird. Es drängen sich aber alsbald Gedanken an eine praktische Anwendung der Erfindung auf, die den Kalen ungleich mehr interessieren muß. Man denke z. B. um bei einem aktuellen Thema zu bleiben, an den südafrikanischen Krieg. Wenn es den Engländern gelänge, ihre ganze Armee mit dem neuen Stoff zu versorgen, oder wenn andererseits die französische Regierung ihre Burenfreundlichkeit dadurch an den Tag legen wollte, daß sie den Buren zuerst der Nutzen der neuen Entdeckung zuwendete, so wäre der Krieg mit einem Mal entschieden, denn wer vermag gegen einen unsichtbaren Feind zu siegen? Einige Gramm des neuen strahlenausstrahlenden Stoffes in die Uniformen eingnäht, würden genügen, den Soldaten den Auge des Feindes vollständig zu entziehen. Selbstverständlich ist es auf ähnlichem Weg möglich, auch Geschütze gefahrlos in jede beliebige Nähe an den Feind heranzubringen. Das Vorhandensein des Aktinium wirkt eben auf die nähere Umgebung wie eine Nebelwolke. Es ist leicht einzusehen, daß es zu einer Frage von größter Bedeutung geworden ist, ob die neue Entdeckung von Frankreich als Staatsgeheimniß betrachtet werden wird, und hinter der Wichtigkeit dieser Frage muß gegenwärtig alles Andere zurücktreten. Es ist zwar unmittelbar nach der ersten Mittheilung über einen neuen wissenschaftlichen Fund ein müßiges Vergnügen, sich in die Konsequenzen vertiefen zu wollen, aber hier darf man der Wankstöße doch noch etwas weiteren Spielraum lassen. Eine kleine Menge von Aktinium in der Tasche getragen, wird jedem Einzelnen ein Gefühl der Sicherheit geben, wie es keine verborgene Waffe verleihen könnte. Geseht, daß man auf der Straße oder an einem anderen Ort belästigt oder überfallen würde, so bräunte man dem Angreifer nur das undurchsichtige Strahlen entsendende Röhrchen ins Gesicht zu halten, um ihn sofort des Augenlichtes zu berauben. Auch die lux Heine ist durch die neue Erfindung praktisch überflüssig gemacht, da jedes fromme und gartebefähigte Gemüth sich vor der Berührung seines Schamgesäßes dadurch schützen kann, daß es einen anständigen Anblick sofort durch Anwendung des Aktinium-Röhrchens aus dem eigenen Gesichtskreis ausschließt, man

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Frühlingsfreude! — Winterlicher Rückblick. — Berliner Wit. — allerlei Gesellschaftliches. — Eine Last statt eines Vergnügens. — Vom Theaterleben. — Aus unseren Konfessionen. — Auf nach Paris!

Frühlings-Anfang verzeichnete ja bereits der Kalender, und ein zartes, hoffnungsvolles Leben und Leben draußen in Feld und Hain, im Park und Garten scheint diesmal dem so oft trügenden und lüglichen Kalendermann Recht zu geben. Die Märzsonne meinte es zuweilen schon recht gut, Sonnenschein tauchten schon auf und riesige Sommerblüthe mit wahren Frucht- und Blumenbeeten, und wenn nach lang erprobtem Muster auch der April noch seine Tüden und Rucken uns zeigen wird, so dürfen wir demnach hoffentlich endgültig die Alten über den Winter schließen. Er hat uns in jeder Beziehung nur wenig des Erfreulichen gebracht und ohne ein Wort des Lobes oder auch nur der Anerkennung lassen wir ihn ziehen — fahre hin, Du trauriger Geißel und verdöhne uns für alle Zukunft mit Deinegleichen! Die berühmten „ältesten Leute“ Berlins können sich nicht erinnern, daß jemals so viele Krankheiten hier geherrscht, wie während der letzten sechs Monate, und die erprobtesten Kaffeeochwestern sollen ausgeredet haben, daß seit Alms Zeiten noch nie so wenige Verlobungen stattgefunden, wie in diesem Winter männlichen und weiblichen Mißvergnügens. Kein Wunder, wer so „ne edite und rechte Influenza sein eigen nennt, denkt nicht an Minnepiel und Ringwecheln, und das schönste Jungfräulein verliert durch einen gediegenen Stockknypfen mit den üblichen äußeren Begleitermeinungen an Reiz und Ansehen!

Auf politischem Gebiet — ja, ja, 's ist schon gut, ich merke die strafenden, beinahe spiralförmigen Blicke des Redakteurs und tauche die Feder zu einem anderen Thema ein. Aber so ganz ohne die lux Heine komme ich diesmal doch nicht herum, wenn ich auch garnicht des Näheren erzählen will von der begeisterten Stimmung bei Begründung des hiesigen Goethe-Vundes am letzten Sonntag, worüber des Langen und Weiten ja schon berichtet wurde; die einzelnen Redner hatten viele gute Einfälle und unterließen diesmal glücklicher Weise die Ausfälle, wodurch sich kürzlich der literarische Hauptverfechter im erregten Streit der

Meinungen vieler Sympathieen versichert. Es geht thätlich besser ohne persönliche Reibungen und Anspielungen ab!

Sonst hat das Geseh mit dem Verbrechennamen, das anscheinend aus Nimmerwiedersehen verschwunden wird, bereits scharfliche Bewährungs angeordnet — auf dem Feld des Berliner Humors. Man höre und falle nicht in Ohnmacht: seit jenes Geseh über unsere Häupter schwebt, ladet man in Berlin nur noch Gesellschaften von sechs Personen ein, denn man wagt nicht mehr, an ausgezogenen Tischen zu essen! Bei Feuergefahr erlaubigt sich die Feuerwehr immer erst, ob Personen ernstlich gefährdet sind, dann rückt sie nicht mehr aus, da sie nicht auf e U e Menschleben retten darf! — Nun hüte ich die furchtbaren Blicke der Leser und spreige schnell die Feder aus — sonst, falls man es wünschte, könnte diese Liste noch bedeutend erweitert werden, schade, daß sich die hübschsten dieser Witze nur erlauben lassen, und zwar wenn man so ganz ganz unter sich ist!

Gesellschaftlich hat uns der abgelebene Winter auch bis enttäuscht. Die plötzliche Hofstraner wirkte hemmend auf die Vergnügungen jener Kreise, in denen die Goldstücke leicht ins Rollen gebracht werden, und die größeren öffentlichen Feste litten unter einer gewissen Abgespanntheit und Theilnahmlosigkeit der wohlhabenderen Bevölkerungsschichten. Es scheint überhaupt, als ob in gesellschaftlicher Beziehung mal eine gründliche Umwandlung nöthig wäre. Man ist der alten Leier satt geworden, satt in des Wortes doppelter Bedeutung. Das Schwergewicht bei unseren Gesellschaften ist mehr und mehr auf die materielle Unterhaltung als auf die geistige gelegt worden, man sucht das Beste und Theuerste bei Tisch zu geben, man sitzt stundenlang bei Tafel, man überläßt die Eingeladenen durch die erlesensten Lederbissen und erstickt sie fast in Kamperen und Pasteten, und damit betrachtet man weisheitlich die gastlichen Pflichten als erfüllt. Nun hält bekanntlich Essen und Trinken den Leib zusammen, und ein guter Hoppensappen, wie der Berliner sagt, ist ebenso wenig zu verachten wie ein christlicher Trunk, aber Welches darf man doch nicht als einziges Ziel einer fröhlichen Geselligkeit betrachten, die durch erblose Diners und Soupers in Grabe gebracht wird. Es ist fast immer dasselbe alte Spiel: man kommt, man begrüßt sich, man setzt sich zu Tisch, man wird „abgefüttert“, und nachdem man gerade mit seinen Nachbarinnen etwas Fröhlichkeit gewonnen, erhebt man sich wieder, worauf die Theilung der Ge-

schlechter beginnt, bitte, die Herren wollen rauchen? und die Damen wosfen sich untereinander, die Herren erzählen sich ihre Geschichten, hier Limonade, dort Bier, dann geh's ans Händeschütteln: „nein, so gut haben wir uns noch nie amüßert“, die Gastgeber aber denken: „Gott sei Dank, daß wir das hinter uns haben“, und die Gäste: „Gott sei Dank, das wäre ja auch erledigt“, und was ein Vergnügen sein sollte, war eine Last! Ob nicht da doch die Pariser Gesellschaft empfehlenswerther ist, wo man erst nach dem Essen zusammenkommt, um zu plaudern, und sich hierbei — mit einigen Erfrischungen begnügt? Auch in London und Rom liebt man ein Beisammensein dieser Art, in Berlin jedoch verläßt man zu ungeren das allgewohnte Gesehe, „man traut sich nicht“, das ist die Entschuldigungs selbst Derer, die es gern möchten und könnten, und so geht der alte Scheldrian von Jahr zu Jahr weiter.

Auch in unserem Theaterleben war dieser Winter recht ergebnislos. Den sichersten Treffer hat Widenbruch gezogen, und es ist kaum anzunehmen, daß die wenigen noch folgenden Bühnenergebnisse den Erfolg seiner „Tochter des Erasmus“ erreichen, geschweige übertrumpfen werden. Otto Ernst's „Jugend von heute“ und Jos. Lauff's „Eisenbahn“ erfreuen sich neben dem Widenbruchigen Reformationsstück andauernd starken Besuchs, und ebenso findet Siegfried Wagner's „Bärenhäuter“ regen Zuspruch. Die Leitung unserer königlichen Bühnen kann im Allgemeinen, zumal mit dem klingenden Ergebniss, recht zufrieden sein, weit weniger werden dies unsere Privattheater sagen können, deren Erwartungen auf dauernde Kassenverträge arg getäuscht wurden. Bedenkliche Leere herrschte vielfach in den zweiten Räumen verschiedener dieser Bühnen, und mehrere Direktoren sollen mit schweren Sorgen zu kämpfen haben. Ungetrübte Zufriedenheit dürfte nur im Schiller-Theater zu finden sein, denn da kennt man nur volle Häuser und ein beifallsfreudiges, herzlich zustimmendes Publikum. Diese Volksbühne hat sich unter ihrer geschickten Leitung binnen wenigen Jahren die allgemeinsten Sympathieen zu erringen vermocht und zählt in allen Kreisen unserer Stadt die wärmsten Verehrer; die Einzelkräfte sind vortrefflich, das Zusammenpiel sehr gut, die Auswahl der Stücke äußerst sorgfältig, wobei — was man bei den billigen Preisen vermuthen sollte — durchaus nicht auf den „unteren“ Geschmack Rücksicht genommen wird. Aufgaben, wie sie die „Antigone“ und „Macbeth“ stellen, werden überraschend künstlerisch gelöst und treffen, was

braucht dabei nicht einmal die Augen zuzumachen. Ferner entspricht sich die Anwendung des Altkinins, dessen kräftig ausübende Kraft übrigens zeitlich unbegrenzt zu sein scheint, s. B. zur Sicherung von Gebäuden, die eben einfach unsicher gemacht werden, und zu ähnlichen Verwendungen. Wir wollen es unseren Lesern selbst überlassen, sich weitere Folgen der Entdeckung auszumalen, und nur noch mit Entschiedenheit für die Forderung eintreten, daß der neue Stoff unter allen Umständen alsbald der ganzen Menschheit gleichzeitig zugänglich gemacht werden muß. Wäre dies nämlich nicht der Fall und bliebe das Geheimnis im Besitz Weniger, so wäre einem geradezu entsetzlichen Mißbrauch Thor und Thür geöffnet. Man denke nur daran, daß ein Mensch von einem seiner Gegner, der sich im Besitze des Altkinins und der Kenntnis seiner Wirkung befindet, einfach für einige Zeit aus der Welt geschafft werden kann. Einige Gramm von jenem Stoffe, heimlich in die Kleidungsstücke des Betroffenen eingebracht, machen ihn vollkommen unsichtbar und berauben ihn der Verkehrsmöglichkeit mit allen anderen Leuten, ohne daß er selbst eine Ahnung von der Ursache seines Verschwindens haben könnte. Man stelle sich nur vor, daß man Jemandem einen Besuch machen wollte, und dieser bedenkerte unendlich, ihn nicht annehmen zu können, da er nichts sähe. Es müßte geradezu zum Verzweifeln werden sein. So ist wieder einmal der Beweis geliefert, daß eine einzige wissenschaftliche Entdeckung mit einem Schläge alle bisherigen Lebensgewohnheiten auf den Kopf zu stellen vermag, und alle, selbst die wichtigsten politischen Ereignisse der Gegenwart müssen gegenüber der Spannung in den Hintergründen treten, mit der die weiteren Nachrichten über das Altkinin zu erwarten sind.

1. Zur Bekämpfung der Krebspest. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der Bazillus der Krebspest entdeckt, jene epidemische Krankheit, die an manchen Orten so große Verheerungen unter dem Krebskranke der deutschen Flüsse angerichtet hat. Glücklicher Weise ist es jetzt gelungen, die praktische Folgerung aus dieser Entdeckung zu ziehen, indem erfolgreiche Versuche mit einer Sulfamerumbehandlung krebstranker und pestverdächtigter Krebse gemacht worden sind. Besonders verspricht man sich von der Einführung einer Zwangsimpfung der Krebse eine völlige Ausrottung der Krankheit. Es wäre dazu nötig, daß die Krebse im Alter von 7/8 Jahren mit einer kleinen Menge des Serums geimpft und im Alter von 4 Jahren noch einmal nachgeimpft werden. Die Impfung soll der Gleichmäßigkeit wegen am obersten Glied der linken Extremität vorgenommen und als Impfstempel ein Stempel auf das letzte Schwanzglied gebrannt werden.

2. Gesichtskalender. 1. April, 1897: † Thella v. Schöber, geb. v. Gumpert, in Dresden, bekannte Jugendschriftstellerin. 1898: Begräbnis des Königs Alexander I. von Serbien. 1899: Eröffnung des Karlsruher Rabattenhauses. 1848: König Albert von Serbien erklärt an Oesterreich den Krieg. 1834: * Emil v. Albedyll zu Liebenow, der frühere Chef des preussischen Militärkabinetts. 1815: * Fürst Bismarck zu Schönhausen. 1810: Vermählung Napoleons I. mit Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich. 1774: * Gottfried Krummholz zu Tiedelburg, Erneuerer des strengen Calvinismus im Wuppertale. 1572: Beginn des niederländischen Freiheitskampfes gegen die Spanier. 1572: Eroberung von Briet durch die Wassergeusen. 1412: † Albrecht, König von Schweden, Herzog von Mecklenburg.

3. Der April, jetzt der vierte, nach dem altromischen Kalender der zweite Monat im Jahr, soll seinen Namen (Aprilis) von dem lateinischen Worte „aperire“, d. i. „eröffnen“, haben, weil mit diesem zweiten Monat in Italien das Frühjahr einzutreten pflegt. Karl der Große wollte die deutsche Benennung Ostermonat eingeführt wissen, weil Ostern gewöhnlich in ihn fällt. Die Durchschnittstemperatur des April liegt in fast ganz Europa über dem Gefrierpunkt. In Mitteleuropa beträgt die durchschnittliche Temperatur 5° Celsius (Kopenhagen) bis 10° Celsius (Stuttgart). Berlin hat eine mittlere Temperatur von 8,4° Celsius.

4. April, April! Ueber den Ursprung der noch jetzt vielfach in Deutschland sowohl wie auch in Frankreich, England und andern rts am 1. April üblichen Sitte des Aprilschindens sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Gewöhnlich wurde der Rauch der Nachahmung des Din- und Herkules Christi von Hannas zu Kupphas, von Hilarus zu Herodes angeleitet, weil im Mittelalter am Ostersiege, das meistens in den April fällt, auch diese Scene bei den Possionenspielen aufgeführt wurde. Doch ist dieser Brauch dem deutschen Altertum unbekannt und scheint, wie Grimm annimmt, erst in den letzten Jahrhunderten aus Frankreich eingeführt worden zu sein. Obgleich der Ursprung des Aprilschindens auch dort nicht aufgeklärt ist, so spricht Manches dafür, daß es der Rest eines alten, heidnischen, vielleicht keltischen Festes ist, das mit dem Beginn des Frühlings zusammenhängt. Im Volksglauben gilt der 1. April als Unglückstag; an ihm Begonnenes mißlingt, geschlossene Ehen werden unglücklich, Krankheiten eiden tödlich und dergleichen Prognostika mehr.

5. Recitation Gemp. Wie schon angekündigt, wird der Recitator geistlicher Dichtungen, Herr Friedrich Gemp von hier, Montag, den 2. April, im Wahlssaal des hiesigen Rathhauses wieder einen Vortrag halten, und zwar lautet das Thema: „Von Bekanntschaft nach Selbsterkenntnis“, ein Epös in sechs Gesängen. Wie aus dem Titel ersichtlich, wird die Dichtung die Lebensgeschichte Jesus von Nazareth in künstlerischer Form nach dem Evangelium Matthäi, 26. und 27. Kapitel, darstellen. Herr Gemp ist bekanntlich der beste Interpret geistlicher Dichtungen und dürfte auch der einzige Künstler sein, welcher seine Stoffe ausschließlich auf geistlichem und religiösem Gebiet für seine meisterhaften Darstellungen sucht und findet. Daher dürfte für alle Freunde christlicher Dichtungen die schönste Gelegenheit geboten sein, bei dieser Recitation eine Stunde der erbedendsten Weisheit zu finden.

nicht weniger zu rühmen ist, auf das volle Verständnis des zahlreichen Stammpublikums, welchem dieses Theater allmählich zu einem Lebensbedürfnis geworden ist.

Zufrieden dagegen mit der Winterzeit dürfen unsere Kunstsalons sein. Schulte, Keller und Heintz, Orchester der Künstlerverein etc., sie waren nicht nur andauernd gut besucht, sondern vermittelten auch viele und neuwertige Verkäufe. Die Werke unserer Bildhürmaler vor Allen fanden anmerkwürdige Beachtung, es scheint, daß für die Porträts wieder eine gute Zeit gekommen, davon zeugen die in den letzten Wochen veranfalteten Sonder-Ausstellungen von W. Vásgló, Julius Kraut, Ch. L. Palmis und Franz Bernat, die trotz der allgemeinen Interesses für Performer sich aufmerksamste Beachtung erzwangen. Zumal die beiden erwähnten Künstler erfreuten durch eine ganze Reihe außerordentlich tüchtiger Werke, die ihnen viele neue Bestellungen zuführten. Vásgló, ein Ungar, ist technisch sehr geschickt, legt aber zu viel Wert auf allerhand Neuheiten, durch die er zu blenden sucht; so hat er u. A. die Kaiserin in einer Stellung — mit zurückgeworfenem Kopf, über die Schulter den Beschauer ansehend — gemalt, welche bei der hohen Frau ganz ungewohnt ist. Durch leichten und doch sicheren Ton der Farbe, durch Lebenswahrheit und frische ungewundene Auffassung zeichnen sich die Bildnisse Julius Krauts, der vor zwei Jahren von München herübergekommen und sich schnell bei uns Geltung verschaffte, aus; Hausminister v. Wedel, Friedrich Haase, Postart, Opernsänger Bey, dessen schöne Tochter, dann die anmutreiche Gattin des Künstlers mit dem lieblichen Töchterchen, all diese Porträts sind Leistungen ersten Ranges und stellen Kraut in die vorderste Linie unserer tüchtigsten und begabtesten Bildhürmaler.

Wenn besuch Sie Paris? — der Frage kann man jetzt kaum noch entgegen. Immer angelegentlicher richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die lockende Seinesstadt und ihre Weltausstellungswunder, und mit großem Verfall wurde es begrüßt, daß den Offizieren die Hindernisse aus dem Wege geräumt wurden, Paris zu besichtigen, und daß staatliche und städtische Behörden bedeutende Summen ausgelegt haben, um Beamten, Lehrern, Technikern, Arbeitern eine Fahrt nach der Seine zu erleichtern. Wenn besuch Sie Paris? — Die nächste Woche, Heber Lefer, und deshalb lege ich die Berliner Feder vorläufig aus der Hand und: auf Wiedersehen aus Paris!

6. Bismarck-Ghrung. Zur Erinnerung an den Altkreischanzler läßt die Ortsgruppe Wiesbaden des alldeutschen Bismarckvereins am Bismarck-Denkmal einen Lorbeerkranz niederlegen.

7. Kunstsalon Ganger (Langgasse 6). Neu ausgestellt: Hans Räder: „Abendfrieden“. Die Kollektion von Professor E. Hill und Franz S. Hermann werden nur noch heute Sonntag ausgestellt, da nächste Woche eine Kollektiv-Ausstellung des Karlsruher Künstlerbundes zur Ausstellung gelangt.

8. Wiesbadener Kunstsalon H. Ganger (Nissenstraße 9). Die große Kollektion der Münchener Kunstzeitschrift „Jugend“, sowie des Dacherer Malers Max v. Seydewitz sind nur noch einige Tage ausgestellt.

9. Kavi Neufeld-Vortrag. Im großen Saale des Casino, Friedrichstraße 22, hält am nächsten Sonntag, den 8. April cr., Abends 8 Uhr, Herr Karl Neufeld, der ehemalige Gefangene des Mahdi, einen Vortrag über seinen 12-jährigen Aufenthalt in den Ketten des Mahdi, illustriert durch Lichtbilder und Momentaufnahmen aus dem Sudan. Wir weisen unsere Leser schon jetzt auf den allgemein interessierenden Vortrag hin und bemerken, daß Formerkungen auf Billets in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, entgegengenommen werden.

10. Der Geschäftsbericht des „Allgemeinen Sparkassen- und Sparkassen-Vereins G. G. m. b. H.“ für 1899 ist in der vorliegenden Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ enthalten und sei der Beachtung der Mitglieder des Vereins, sowie aller Freunde des Genossenschaftswesens hierdurch besonders empfohlen. Eine weitere offizielle Veröffentlichung findet nicht statt, dagegen stehen Separatabdrücke des Berichts aus dem „Tagblatt“ den Interessenten auf dem Bureau des Vereins, Kirchgasse 46, 1, zur Verfügung.

11. Jubiläum. Der Buchhalter am Gaswerk, Herr Josef Couradi, feiert heute sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Herr Couradi ist eine unter den städtischen Beamten allgemein beliebte und geschätzte Persönlichkeit und es waren ihm deshalb auch Seitens der städtischen Beamten ganz besondere Ehrungen zugebacht, der Jubilär hat aber in seiner bekannten Bescheidenheit sich jede Veranstaltung verweigert. Die geplante allgemeine Feier findet deshalb nicht statt.

12. Ein seltenes Jubiläum feiert morgen Katharine Jung aus Värnadt. Am 2. April 1835 bei Herrn Juwelier Ernst in Stellung getreten, hat sie jetzt 45 Jahre alle Zeit treu ihrer Herrschaft zur Seite gestanden. Noch heute steht sie dem Haushalte der Familie in ungebrochener Mithilfe vor.

13. Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen, Montag, den 2. April 1900, Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1887 und 1888, Vormittags 11 Uhr: Die Jahrgänge 1889 und 1890. Die Kontroll-Versammlungen finden im Hofe der Artillerie-Kaserne, Rheinstraße 47, statt.

14. Schwebel. Herr Privatier Leonhard Gemmer hat das Haus Herrngartenstraße 13 käuflich erworben. — Herr Schreinermeister Karl Frick hat sein Haus Bismarckring 39 an Herrn Oberpostsekretär Heinrich Petersen hier verkauft.

15. Kleine Notizen. Die Langschläfer des Herrn Wilhelm Beigel unternehmen heute Sonntag, den 1. April, Nachmittags 4 Uhr, einen Ausflug nach dem neu erbauten Saale „Zum Jägerhaus“, Schleichersstraße.

16. Sonnenberg, 30. März. Der dieser Tage festgestellte Gemeinde-Etat führt u. A. folgende Zahlen auf: Marktsteuergeld 450 M., von dem Bürgermeister festgesetzte Strafen 2.500 M., Sprunggeld 170 M., Beiträge zu Straßenbaukosten 800 M., Zubehörsteuer 850 M., Hundsteuer 680 M., Kreisabgaben 850 M., Unterhaltung der Gemeinde-Gebäude 2.478 M., Kosten der Holzsägung und Unterhaltung der Waldungen 2568 M., Unterhaltung der Wege, einschließlich Beleuchtung, 5960 M., Ausgaben für Beförderung des Landbaues und der Viehzucht 1087 M., Aufschaffung und Unterhaltung der Feuerlöschgesellschaften 505 M., Beitrag zu den Kosten der Errichtung einer Kreis-Basismesserei 400 M., Bezahlung der Lehrer 9635 M., Gesamtausgabe für die Schule 13.229 M. 48 Pf., Unterhaltung und Verpflegung armer Gemeindeglieder 1880 M., Bezahlung der Gemeindebeamten 2.120 M. 37 Pf., Sächliche Kosten der Gemeindeverwaltung 2342 M. 70 Pf., Gemeindefiscal 76.777 M., Veranschlagung derselben 2680 M. 27 Pf., Ausgabe für Erwerbung von Gelände zur Erweiterung der Straßen im Ortsbereich 6000 M., Herstellung einer Kälterrinne und des städtischen Banketts der Bürgerstraße von der Wiesbadener Gemarkungsgrenze an 2150 M., teilweise Ueberwälzung z. des Flutbadens an Mutter- und Rambaderstraße 2000 M., Erweiterung der Wiesbadener Straße im Ortsbereich 500 M., Anpflasterung der Mühlgasse 1. Rate 1000 M., Herstellung der Bachmauer im sogenannten Wäghen 600 M., Stüdung des Tunneldammes 1. Rate 1000 M., Errichtung eines Reidenhauses 1. Rate 1500 M., Errichtung einer Gemeindegewänge 2. Rate 1500 M., Anfertigung eines Bebauungsplanes 1200 M., Robban-Abnahmegebühr 180 M.

17. Eppenhain, 31. März. Die seit Eröffnung des Theodorshausens thätige, barbare, tüchtige Hausmutter, Johanne Brink, ist getrun nach kurzen Kranklein in Rentersbäusen verstorben. Nach 8 Tagen äußerte sie, auch dieses Jahr werde sie wieder den Rosen als Hausmutter Mitte April übernehmen, doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Alle jungen Mädchen, welche unter ihrer Pflege sich so gut erholten, werden ihr ein liebendes Andenken bewahren, war sie doch auf das Wohl derselben in jeder Beziehung bedacht. Die Beerdigung findet Sonntag in Rentersbäusen statt.

18. Aus der Umgebung. Die Gemeindeversammlung von Niedernhausen beschloß einstimmig, demnach eine Wasserleitung einzurichten. Das Wasser soll aus dem „Hirsdwiesendorn“, der in den Waldungen des Datschbaches liegt, die der Gemeinde gehören, gewonnen werden. — In Rating wurde ein 14-jähriger Knabe aus Kronig aufgegriffen, der seinen Eltern dort entlaufen war, weil ihn sein Vater mißhandelt hatte, da er in einer Fabrik wegen seiner schwächlichen Gestalt keine Aufnahme fand. (1) — Das Kultusministerium in Berlin hat, wie dem „Kaff. Bot.“ aus Kassel berichtet wird, die Errichtung eines humanistischen Gymnasiums für Limburg und eines Reformgymnasiums für Oberlahnstein genehmigt. — In Dackholzhansen wurde Herr Bürgermeister Braun auf 8 Jahre einstimmig wiedergewählt. — In Niederrheinberg entstand in der Fabrik des Herrn Wilhelm Herr Feiler in dem Bezirkraum, welches in kaum einer Stunde das ganze umfangreiche Fabrikgebäude in Asche legte. Der Schaden ist nicht unbedeutend. — In Wasse am Wiesbach war der Fuhrmann Georg Ledderer im Wehrheimer Walde mit Abspannen eines Herdes beschäftigt, als ihm letzteres einen Hufschlag gegen den Kopf verlegte. Glücklicher Weise sollen die Verletzungen keine schlimmen Folgen haben. — Die in Seelenberg durch den Tod des Herrn Lehrers Schneider frei gewordene Schulfelle, die seitdem von Herrn Lehrer Pfeiffer kommissarisch verwaltet wurde, ist dem letzteren vom 1. April ab endgültig übertragen worden.

Aus Kunst und Leben.

19. Kammermusik. Am Mittwoch, den 4. April, Abends 7 1/2 Uhr, veranstalten in der Loge „Mato“ die Herren Kgl. Konzertmeister Franz Rowat, Kgl. Kammermusiker Ludwig Zerkel, Richard Fischer, Kgl. Konzertmeister und Kammervirtuos Oskar Bräuner unter liebenswürdiger Mitwirkung der Herren Kgl. Kapellmeister Professor Franz Manastadt, Kgl. Opernsänger v. Monoff, Kgl. Kammermusiker Ch. Gell ihre dritte Kammermusik-Aufführung mit folgendem Programm: Streichquartett in B-dur Nr. 36 von Mozart. Niederevortrag: „Mainacht“ von Brahms; „Mit Weiden und Rosen“ von Schumann; „Korngymn.“ von Henkel. Sonate für Violine und Pianoforte in A-dur, op. 20 von Beethoven. Fortes-Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß op. 114, A-dur, von

Franz Schubert. Eintrittskarten à 3 M. sind in den Musikalienhandlungen der Herren S. Wolff (Wilhelmstraße) und Ernst Schellenberg (Durgstraße), sowie Wends an der Kasse zu haben.

20. Deutsche Theater-Vorstellungen in London. Herr Dramaturg Knauth jr. in Berlin schreibt uns: Ich lese in No. 140 Ihrer Zeitung einen Artikel Ihres Londoner Korrespondenten, das Deutsche Theater in London betreffend, und erlaube ich mir, dazu das Folgende zu bemerken: Die seiner Zeit bei einem Bankhause deponierte Garantiesumme ist noch unberührt und werden die allerdings nicht unerheblichen Kosten ausschließlich von den Einnahmen beglichen. Man kann also durchaus von einem ebenso großen Kassenerfolg wie künstlerischen Erfolge sprechen. Außerdem ist das Deutsche Theater in London nicht gegründet, um Geld zu verdienen, sondern um der deutschen Kunst dort eine Heimstätte zu geben. Die Epigen der S. Louie, deren Namen ich gerne bereit bin, zu geben, haben daher beschlossen, auch in der nächsten Saison die Vorstellungen fortzusetzen, und befindet sich Herr Konful Grein momentan in Berlin, um Vorbereitungen dafür zu treffen. Eines Warnungsdrufes Seitens Ihres Korrespondenten hätte es also nicht bedurft. Unsere Künstler fühlen sich nicht nur pekuniär, sondern auch gesellschaftlich so wohl in London, daß alle wieder für das nächste Jahr abschließen wollen, und zwar werden denselben erheblich höhere Gagen wie in Deutschland bezahlt. Ich kann Ihnen noch mitteilen, daß die aufgelegte Garantiesumme nach ca. 8 Tagen mit über 100.000 Mark gezehnet war, die wohl genügen dürften, die Sorgen wegen einer Kollekte zu zerhören.

Gerichtssaal.

21. Wiesbaden, 31. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tielemann; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt W. Denerer schreibt. Der in Wien geborene Cigarrenmacher Johann G., die Wickelmacherin R. und der Cigarrenmacher Thomas K. sollen während der Zeit, in welcher sie in der Cigarrenfabrik von Götzinger Söhne in Biedrich arbeiteten, in verschiedenen Fällen Cigarren mitgenommen haben. Von der Fabrik aus sind jedem männlichen Arbeiter 2 Stück Cigarrenstengel wöchentlich zum eigenen Gebrauch preisgegeben. Dem G. und dem K. aber soll diese Quantität nicht genügend gewesen sein, besonders ersterer hätte in ziemlich bedeutendem Maß Cigarren bei Seite geschafft. Die Wickelmacherin R., welche mit G. in wilder Ehe lebt, habe diesem das gestohlene Gut in ihrem Kofferstiel heimgetragen. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen ist es übrigens in deutschen Cigarrenfabriken üblich, daß die Arbeiter noch einige mehr als die ihnen vorgezählten Cigarren verpuffen, ohne den Prinzipal deshalb um Erlaubnis zu fragen. Das Schöffengericht hatte den G. und die R. zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Monaten verurteilt, Thomas K. war mit einer Woche davon gekommen. Sowohl die Angeklagten, wie die Staatsanwaltschaft (die letztere, insofern das Urteil gegen Thomas K. in Frage kam) legten Verhufung ein. Der Angeklagte R. wird freigesprochen. Die Strafe des G. wird auf 2 Monate und die der R. auf 1 Monat herabgesetzt.

Letzte Nachrichten.

22. Paris, 31. März. Delcassé legte gestern der Kammer den Gesetzentwurf, betreffend die Berechnung des zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossenen Vertrags, vor, wodurch der Telephondienst zwischen beiden Ländern geregelt wird.

23. London, 31. März. Morning Post meldet aus Bloemfontein vom 29. ds.: Klügener Vortritt mit seinem Stabe legte Nacht die zeitweilig errichtete Brücke bei Nordvalspont mit 3000 Mann. Klügener ist der Ansicht, der Aufstand sei niedergeworfen.

Geschäftliches.

Pfeiffer & Diller's ist bekannt als die älteste und feinste Marke. Originalpackung in Dosen.




Kosmin Mundwasser wird einstimmig als das beste zur Pflege der Zähne anerkannt, weil es überraschende Wirkung, Wohlgeschmack und Billigkeit vereinigt. (No. 574) F 193. Flacon Mk. 1.50, lange ausreichend.

Karl Schipper, photographisches Etablissement. Rheinstrasse 31. Telephone No. 485. Preise für Visitenkarten: Beste elegante Ausführung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9. Gediogen einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. 2317

24. Kaufmännische Auskünfte über in- und ausländische Firmen ertheilen die Auskunfts- W. Schimmelpfeng (27 Bürens in Europa) und The Bradstreet Company (28 Bürens in Amerika und Australien). Jahresbericht u. Liste postfrei durch die Auskunfts- W. Schimmelpfeng in Frankfurt a. M., Goethestraße 12. (Mon. No. B.5195) F 9

Handels- u. Verkehrs-Nachrichten.

Natürlich u. nicht färbt das vollkommen unschädliche Haarfärbemittel „Aureol“ von Dr. E. Erdmann. Zu beziehen durch J. F. Schwarzlose Söhne, Kgl. Hoflieferanten, Berlin, Markgrafstrasse 29, und alle Parfümerie- und Drogeriegeschäfte. (Ba. 2511) g) F 123

25. Der Haupt-Katalog des Weißhauises Rudolph Hertzog in Berlin ist schon erschienen. Das die Mode in ihrem behändigen Wandel wiederum Neues geschaffen, erläch man in dem höchst geschmackvoll ausgestatteten, reich illustrierten Werke. Interessenten wird dieser reichhaltige Katalog auf Verlangen kostenfrei geschickt.

26. Im Interesse der guten Sache nehmen wir hiermit wiederholt Veranlassung, die geehrten Hausfrauen auf die ganz vorzüglichen Eigenschaften der amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Scholz jun., Leipzig, aufmerksam zu machen. Jede Dame vermag beim Gebrauch dieser amerikanischen Glanz-Stärke leicht und sicher die schönste Plättwäsche — mit oder ohne Wang — zu erzeugen und ist dabei — auch für die ungeschickte Hand — ein Mislungen vollständig ausgeschlossen. In Packeten à 20 Pf. überall in den meisten Colonialwaaren-, Drogerie-, Seifen- u. Handlungen zu haben.

27. Die Morgen-Ausgabe enthält 9 Seilagen, darunter „Illustrirte Kinder-Zeitung“ No. 7.

Essentialität für die Redaktion: S. 1813/1814. Abonnementspreis und u. Verlag bei S. Schellenberg (oben bei Buchdruck) in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 31. März 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Courblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Table with multiple columns listing various financial instruments, stock prices, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, Eisenbahn-Aktionen, and Wechsel.

Möbel u. Innendecoration.

Eigene Werkstätten unter Leitung bester Kräfte.

Grösstes Lager vollständiger Ausstattungen

von einfachster bis elegantester Ausführung

zu anerkannt streng reell billigen Preisen bei mehrjähriger Garantie.

Specialität: Hotel- und Pensions-Einrichtungen.

Polstermöbel und Decorationen nach neuesten Entwürfen.

Zeichnungen, Entwürfe nach speciellen Angaben, sowie Kosten-Anschläge bereitwilligst.

Moritz Herz & Co.,

Telephon No. 460.

Inhaber: Siegmund Hamburger,

Telephon No. 460.

38 Friedrichstrasse.

Wiesbaden.

Friedrichstrasse 38.

Jackets, Kragen,

Cosumes und Kinder-Jäckchen,

die letzten Neuheiten dieser Saison, haben wir in Folge günstiger Einkäufe in einer nur selten gebotenen **Riesenauswahl zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** anzubieten.



Modell-Jackets
weit unter Preis.

Neueste Jackets,

lose und anliegende Façons, mit eleganten Applicationen und Stickereien,
60, 48, 36, 28, 21, 15, 11, 9, 7 1/2, 6, 4 1/2, 3 1/2 Mk.

Golf-Capes.

Staubmäntel.

Schwarze Till- u. à jour Krage

hervorragende Neuheiten in allen Längen,
85, 70, 60, 45, 25, 21, 16, 11, 8, 2 1/2 Mk.

Costüm-Röcke.

Blousen-Jupons.

Costüme,

Rock und Jacke oder Rock und Blouse in allen Façons u. Farben
vom einfachsten bis zum feinsten Genre von 7.50 bis 75 Mk.

Streng feste, aber billige Preise.

Kinder-Jackets,

reizende lange und halblange aparte Façons, in allen Grössen
und Preisen am Lager.



Wundervolle Krage,
ringsum mit Taffet- oder Spitzen-Volant
von 8, 12, 16, 20 bis 40 Mk.

Kirchgasse 43.

Frank & Marx,

Ecke Schulgasse.

Zum Storchnest.

42

Walhalla

** Theater. *

Vollständig neues Programm.

Egger Rieser,

die weltberühmten Tyroler Sänger und Schubplattler.

Ch. Esko, Krokodil-Imitator.

Max Hildebrand, Tanzhumorist.

Morris Cronin, amerikanischer Jongleur.

Luigi Dell' Oro.

Novikoff-Trio, internationales Gesangs-Terzett.

Edward Gilletts wunderbar dressirte Hunde.

Griffith-Read-Trio, Excentrics.

Broesés Biomatograph mit neuen lebend. Photographien.

Heute Sonntag:

11 1/2 Uhr: **Matinée** bei freiem Entree.

4 Uhr: **Nachmittag-Vorstellung**

bei kleinen Preisen.

8 Uhr: **Abend-Vorstellung** bei gewöhnlichen Preisen.

Im Walhalla-Keller

bei ungünstiger Witterung:

Grosses Concert.

Tagen 5 Mt. v. Städt. Handtuchhalter 8 Mt. Bauern-
tische 7 Mt. Meiderhänder 12 Mt. Servirtische,
Portierensaugen z. z. empfiehlt zu billigsten Preisen
Georg Zollinger, Schwalbacherstr. 26. 15419

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer.

Wagenbürsten und Kartätschen,
Mähnenbürsten und Wagenleder,
Sufbürsten und Wagenschwämme,
Stalleimer und Saferische,
Kutterschwinger und Stallbesen zc.

empfiehlt in größter Auswahl billigst

4649

Karl Wittich, Michelberg 7,
Ecke Gemeindebadgäßchen,
Korb-, Holz-, Bürstenwaren.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

OPEL



Fahrräder

feinste deutsche Marke.

Hugo Grün, Kirchgasse.

Besonders empfehle Opel 14 und 15 mit neuestem

Patent-Glockenlager D. R. P. 87228. F 67

Fahrräder-, Nähmaschinen- u. Motorwagen-Fabrik.

Amerikanischer Patent-Auszugstisch,
ausgezogen 5,70 m, wegen Raummangel für 200 Mt. zu verkaufen
(Auch Fr. 600 Mt.) Friedrichstr. 48, Stb., Schreinerwerkst. 3278

Gesangbücher

Confirmationskarten — Wandsprüche

empfiehlt bei reicher Auswahl billigst 4089

Inh. Fr. Schuck. Wilh. Sulzer, Wiesbaden.

Telephon 616. Papierhandlung. Marktstrasse 17.

Portemonnaie in größt. Auswahl empfiehlt bill. 3025

Giov. Scappini, Michelberg 2.

Zum Umzug

empfehle:

Putzeimer, Putzbürsten, Schrubber,
Bodenbesen, Handbesen, Ausklopfer,
Federstäuber, Closethesen, Möbel- u.
Kleiderbürsten, Wischbürsten,
Fensterleder etc.

Wegen Aufgabe der Haus- u.
Küchengeräthe

wird der Rest Emaillewaren, Por-
zellan und Steingut zu bedeutend
reduzirten Preisen abgegeben. 4636

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.
Telefon 2048.

Grosses Lager
fertiger

Herren-Anzüge.

Elegante Neuheiten.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Solidestes Fabrikat.

Anfertigung
nach Maass.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und
Neugasse.

4643